

Werk

Titel: Chronik

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0004|log43

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



2. CHRONIK.

Am 8. März fand in Wien ein von der deutschen Lesehalle veranstalteter Goethe-Commerz unter grosser Betheiligung statt. Die in den zahlreichen Reden und den von auswärts eingegangenen Zuschriften und Telegrammen zu Tage tretende Gesinnung war die deutsche; die Versammlung sollte bekunden, in welch nahestehendem geistigen Zusammenhang Deutsch-Österreich sich mit Deutschland fühle.

Am 9., 10. und 11. März wurde im Kölner Stadt-Theater durch den Direktor Hofmann die Iphigenie-Trilogie zur Aufführung gebracht. Man begann mit der Iphigenie des Euripides nach Schillers Bearbeitung, den zweiten Abend folgte die Elektra des Sophokles nach Wilbrandts Übersetzung, den Schluss machte Goethes Iphigenie. Die Aufführung wird in den mir vorliegenden Zeitungsberichten sehr gerühmt; in dem Goetheschen Stück die Leistungen der Frau Keller als Priesterin, des Herrn Meyer als Thoas und des Herrn Kleinecke als Orestes geradezu als vollendet bezeichnet. Das Publikum war zu den Vorstellungen nur in ziemlich geringer Anzahl erschienen.

Im September wurde in Mannheim der Versuch gemacht, beide Theile des »Faust« hinter einander aufzuführen. Die Vorstellung dauerte von 5 Uhr Nachmittags bis 1 Uhr Nachts; das Publikum verharrte bis zum Ende in wehevoller Stimmung.

Goethes »Faust« soll nun also wirklich auch in Paris zur Darstellung kommen! Im Théâtre des Nations befasst man sich ernstlich mit der Aufführung einer von den Herren Pierre Elzear und Jean Aicord ausgeführten Übersetzung. Madame Sarah Bernhardt ist dazu bestimmt, das — Gretchen zu kreiren.

Aus der nicht ohne Geschick gemachten Übersetzung citiren wir zwei bekannte Stellen: Gretchens Klage:

»Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr«

lautet im Französischen etwas trocken wie folgt:

»Mon coeur est si lourd — et si loin ma paix!
Je n'en aurai plus — jamais, plus jamais!«

Gelungener scheint uns folgende Stelle:

»In Lebensfluthen, im Thatensturm,
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben.
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid«.

Dies haben die Übersetzer folgendermassen wiedergegeben:

»Dans votre vie et votre monde,
Sur le flot qui dort ou qui gronde,
Je monte et je descends et j'ondule en tout lieu.
La naissance et la mort, c'est une onde éternelle,
C'est un labeur changeant, c'est une vie en feu,
Et je tisse, ouvrier fidèle,
Sur le métier du temps, le manteau de Dieu«.

Dem »Statistischen Rückblick auf die Königlichen Theater in Berlin, Hannover, Cassel und Wiesbaden im Jahre 1881«, 39 SS. lex.-8°, ausgegeben März 1882 entnehme ich über die Aufführung Goethescher Dramen Folgendes: Clavigo ist in Berlin 3mal, in Hannover 2mal, Egmont in Berlin 1mal, Hannover 2, Cassel 2, Wiesbaden 2, Die Geschwister in Berlin 4, in Cassel 2, Götz von Berlichingen in Berlin 4, in Cassel 2, Iphigenie auf Tauris in Hannover, Cassel, Wiesbaden je 1mal, Tasso in Berlin 3, in Wiesbaden 2mal aufgeführt worden. Von Faust wurde der erste Theil in Cassel und Wiesbaden je 1mal gegeben, an letztem Ort mit der Musik Lindpaintners, eine Gesamtaufführung des Faust in vier auf-

einander folgenden Vorstellungen wurde einmal in Hannover versucht. (Die eine der Egmont-Vorstellungen in Wiesbaden gehört zu einem daselbst veranstalteten Cyklus von klassischen Vorstellungen zu halben Eintrittspreisen). Im Ganzen fanden 38 Goethevorstellungen an den vier preussischen Hoftheatern statt; Aufführungen classischer Dramen (Lessing, Schiller, Shakespeare, Moreto, Calderon) im Ganzen 217, von denen Shakespeare den bei weitem grössten Antheil, nämlich 81, für sich in Anspruch nimmt. Kein einziger der modernen Lust- und Schauspieldichter hat eine ähnliche Anzahl Aufführungen aufzuweisen; am beliebtesten ist Benedix, der es auf 45 Vorstellungen gebracht hat, dann folgen von den modernsten Moser und Schönthan mit 44, Bürger und Gensichen mit je 24.

In Frankfurter Blättern findet sich folgende Erklärung, die nach früheren Forschungen, vgl. Goethe-Jahrbuch III., S. 419 nicht überraschend, durch die Namen der Erklärer, unter denen sich auch derjenige befindet, der früher jede ähnliche Behauptung als eine grobe Blasphemie verwarf, bedeutsam erscheint:

»Die am 25. d. M. bevorstehende 100jährige Wiederkehr des Todestags des Herrn Rath *Goethe* gab Herrn Dr. Volger Veranlassung, bei der Verwaltung des freien deutschen Hochstifts die feierliche Begehung dieses Tages zu beantragen. Um bei dieser Gelegenheit die noch immer offene Frage über die Lage der *Grabstätte der Eltern Goethes* endgültig zu entscheiden, sind die Unterzeichneten zur Berathung und Prüfung aller ermittelten Urkunden und Ueberlieferungen zusammengetreten. Als Ergebniss ihrer gemeinsamen Forschungen sind sie im Stande, mittheilen zu können, dass die Eltern unseres grossen Dichters *nicht* auf dem bisher mit einem Erinnerungsmale versehenen Platze, sondern auf der von Herrn Stadtarchivar Dr. Grotefend der Lage nach genau bestimmten, an derselben Mauer befindlichen Begräbnisstätte der Textorschen Familie beerdigt sind.

»Die bisherige Verwechselung ist in Folge einer früher stattgehabten Neunummerirung der Grabstätten entstanden.

»Die nähere Darlegung und Begründung dieser nunmehr *jedem Zweifel entzogenen Thatsachen* bleibt einer ausführlichen Veröffentlichung vorbehalten.

»Frankfurt a. M., den 10. Mai 1882.

Oberbürgermeister *Dr. Miquel*, Stadtrath *Beck*, Justizrath *Dr. Euler*, Stadtarchivar *Dr. Grotefend*, *Karl Theodor Reiffenstein*, *Dr. Otto Volger*«.

Von den weiteren in Aussicht gestellten Veröffentlichungen werden wir s. Z. genaue Kunde geben.

Im Anschluss an die eben gemachte Mittheilung sei die Notiz gestattet, dass das »Freie deutsche Hochstift« eine segensreiche Veränderung erfahren hat und damit hoffentlich einer gedeihlichen Entwicklung entgegengeht. Herr Dr. Volger ist von seiner Stelle als Obmann entfernt, eine neue Verwaltung ist an die Spitze des Instituts getreten. Diese neue Verwaltung hat, nachdem auch sie durch die Intriguen des ehemaligen Obmannes schwer zu leiden hatte, sich in einer »Mittheilung an die geehrten Genossen« Juli 1882 gegen diesen, gegen seine Verdächtigungen, gegen sein ganzes früheres Verfahren erklärt, und dadurch Alles vollauf bestätigt, was ich Goethe-Jahrbuch II. 467—472 vorzubringen mich gedrungen fühlte. — Wichtiger aber als dieses Auftreten gegen das frühere Verfahren ist die in Aussicht gestellte Geschäftsleitung der neuen Verwaltung. Die wissenschaftliche und künstlerische Thätigkeit soll von der Verwaltung getrennt und einer besonderen akademischen Abtheilung überwiesen werden. »Die Verleihung von besonderen Anerkennungen für wissenschaftliche und künstlerische Leistungen wird beschränkt und findet nur durch Beschluss der akademischen Mitglieder ohne Mitwirkung der übrigen Genossenschaft statt. Hierdurch wird fernerer Missbräuchen gesteuert werden«. . . . »Eine Versöhnung mit den seither dem Hochstift fern gebliebenen Gelehrten und Schriftstellern und eine Nutzbarmachung jeder den Zwecken des Hochstifts förderlichen Kraft wird eine Hauptaufgabe der neuen Verwaltung zu bilden haben«.

Solche Verheissungen sind geeignet, dem, der die bisherige Tendenz und die bisherige Verwaltung des »Hochstifts« missbilligen musste, eine frohe Aussicht für die Zukunft zu eröffnen. Möge es der neuen »in Goethes Vaterhause« tagenden Verwaltung gelingen, von ihrem würdigen Orte aus ihre reichen Mittel zu schöner und fruchtbringender Thätigkeit zu entfalten!

Das Jahr 1882 hat vier Männer abgerufen, die auch im Goethe-Jahrbuch pietätvoll erwähnt werden müssen: *Berthold Auerbach* (gest. 8. Febr.), *Emerson* (gest. 8. Mai), *Adolf Schöll* (gest. 28. Mai), *Hermann Hettner* (gest. 29. Mai). Auerbach hatte vor Jahren in einem fein durchdachten und poetisch angehauchten Vortrage: »Goethe und die Erzählungskunst«

eine schöne Würdigung von Goethes Romanen versucht, und in seinem eignen dichterischen Schaffen die mächtige Einwirkung Goethes bekundet. Er besass eine grosse Kenntniss der Werke Goethes, gehörte im vollen Sinne zu der ächten Goethe-Gemeinde und durfte mit Recht das stolze Wort: »goethereif«, das er gebildet, auch auf sich anwenden. Emerson, der Meister des Essays, in Deutschland namentlich durch Herm. Grimms geistvolle und liebenswürdige Schilderungen bekannt geworden, war einer der ersten Amerikaner und zugleich einer der bedeutendsten, der in seinem Heimathlande Goethes Werke einzuführen und seine schriftstellerische Bedeutung seinen Landsleuten verständlich zu machen versuchte. Schöll hatte sein ganzes Leben der Goetheforschung geweiht: Die herrliche Veröffentlichung der Briefe Goethes an Frau von Stein war eine der vortrefflichsten Ausgaben und die Einleitungen zu den einzelnen Jahren musterhafte Versuche feinsinniger und geschmackvoller Darstellung; die grosse Sammlung seiner Goetheaufsätze (vgl. unten Bibliographie) ist das schönste Denkmal, das er sich errichtet hatte. Herm. Hettner nahm unter unseren Literarhistorikern unbestritten eine der vordersten Stellen ein. Sein grosses Werk über die Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, dessen beide letzten Bände wohl auch mit dem Spezialtitel: »Goethe und Schiller« bezeichnet werden, gehört zu den epochemachenden Werken unserer historischen Literatur. Hervorragende Sachkenntniss, feinsinniges, bei aller Schärfe nie verletzendes, bei aller Empfänglichkeit für Schönes und Grosses nie ruhmrediges Urtheil, glänzende Darstellungsgabe machen dies Werk zu einer unvergleichlichen Lektüre für den Gebildeten und gewähren dem Forscher stets erneute Anregung. Ich persönlich bekenne mit freudigstem Danke, dass ich durch Hettners Werk zu literaturgeschichtlichen Studien veranlasst worden bin und stets mit Bewunderung zu ihm als meinem Meister aufgeblickt habe. Auerbach, Schöll und Hettner haben dem Goethe-Jahrbuch freundliche Theilnahme und Anerkennung gespendet. Auerbach, der mit väterlicher Freundschaft meine literarische Thätigkeit betrachtete, regte einmal den Gedanken an, in das Jahrbuch Fragen aufzunehmen über dunkle erklärungsbedürftige Stellen und gab wohl die Aussicht, sich selbst an dieser Fragestellung und -Beantwortung zu betheiligen. Schöll erwiderte meine Aufforderung zur Theilnahme am Jahrbuch mit einem sehr eingehenden Briefe, in welchem er einzelne Bedenken gegen mein Programm erhob und zu begründen suchte, andere Punkte desselben freundlich billigte. Auch

Hettner beantwortete meine Aufforderung mit voller Billigung — sein Schreiben war das erste das eintraf und wohl nicht mit Unrecht als glückverheissend erschien — die schwere Krankheit, an der er in der letzten Zeit seines Lebens litt, hinderte ihn, seine Theilnahme durch Mitarbeit zu bethätigen. Ich erinnere mich mit Wehmuth der ersten und einzigen Unterredung, die ich (Ostern 1881 in Dresden) mit H. Hettner hatte und bewahre die liebenswürdigen ermunternden Worte des so hoch und innig verehrten Mannes in treuem Gedächtniss.

Am 20. Januar 1883 ist Wolfgang von Goethe, der Enkel des Dichters, gestorben. Ich behalte mir eine Würdigung des Dahingegangenen vor. Hier soll nur constatirt werden, dass der Heimgegangene dem Goethe-Jahrbuch wohlthuendes Interesse erwies und dem Herausgeber freundliche Theilnahme und Unterstützung auch für die Zukunft verhieß. Nun weilt nur noch ein Träger des Namens Goethe, auch er dem Greisenalter nahe, in dem ehrwürdigen Hause am Goetheplatze zu Weimar.

Goethe-Vorlesungen auf deutschen Universitäten. Sommer 1882. Berlin: Scherer, Goethes Leben und Schriften (Fortsetzung); Bonn: Hirzel, Goethes Leben und Werke; Bonn: Panozzo, Italienische Sprachlehre mit Übersetzung von Goethes Werther; Greifswald: Vogt, Einleitung in Goethes Faust; Heidelberg: Meyer v. Waldeck, Goethes Faust; Innsbruck: Zingerle, Goethes Leben und Werke; Kiel: Klaus Groth, Über Goethe und seine Zeit; Königsberg: Baumgart, Über Goethes Faust und die anderen deutschen Faustdichtungen; München: Bernays, Übungen über Goethes Prometheus und Helena; Zürich: Bächtold, Einleitung zu Goethes Götz und zur Iphigenie; Honegger, Goethe und Schiller, mit besonderer Berücksichtigung von Faust und Wallenstein.

Winter 1882/83. Basel: Born, Goethe und Schiller, ihr Leben und ihre Werke; Bonn: Birlinger, Über Goethes Götz von Berlichingen; Breslau: Lichtenstein, Deutsche Übungen zu Goethes Wilhelm Meister; Goethes Leben und Schriften bis zum Jahr 1786; Graz: Werner, Goethes Faust mit einer Einleitung: Goethes Leben von 1786 an; Halle: R. Gosche, Goethes westöstlicher Divan; Heidelberg: W. Ihne, Deutsch-englische Übungen (Goethes Dichtung und Wahrheit); Königsberg: Baumgart, Über Goethes Faust und die übrigen Faustdichtungen; München: Carrière, Goethes Faust; Bernays: Geschichte der neuern deutschen Literatur, Goethe; Tübingen: v. Köstlin, Über Goethes Faust 1. und 2. Theil, nebst Einleitung in die Faustsage und -Literatur; Würzburg: Seuffert,

Geschichte der deutschen Literatur vom Auftreten Schillers bis zum Tode Goethes.

Die Feier des 22. März 1882. Der fünfzigste Todestag Goethes ist an manchen Orten feierlich begangen worden. Zwei Städte haben sich bei dieser Feier vornehmlich hervorgethan: Weimar und Wien. Über die Weimarer Feier entnehme ich Zeitungsberichten Folgendes: Die Vorfeier begann im Hoftheater mit einer Aufführung des »Tasso« und der Recitation des Epilogs, den der Kanzler Müller zur Beisetzung Goethes am 27. März 1832 gedichtet hatte. Dieser Epilog, von der Weimarschen Zeitung 23. März 1882 zum Abdruck gebracht, verdient als ein lebensvolles Zeugniß jener Tage auch an dieser Stelle eine Wiederholung. Er lautet:

Zerbrochen — ja, zerbrochen und entschwunden —
Auch unser Steuer ist's, — wie sprech ich's aus? —
Kehrt wohl ein Wort, wie schmerzlich tief empfunden,
Aus voller Brust das Innerste heraus? —
Ja, naht Euch nur¹, in Trauer eng verbunden,
Den Blick umdüstre nächt'ger Flor und Graus, —
Ihn, den wir wähten ewig zu umschlingen,
Soll keiner Sonne Licht uns wiederbringen!

So wars kein Traum, was plötzlich uns erschreckte,
Wie Donnerschlag in friedlich stiller Nacht,
Aus stolzer Sicherheit betäubend weckte! —
Es trifft der Blitz, des Hauses Stütze kracht,
Zusammenstürzt das Dach, das schützend deckte,
Und des Geschickes furchtbar strenge Macht
Verkündet laut die tragischste der Lehren:
»Das Leben muss im Tode sich verklären«.

O goldne Zeit, wo bist du hingeschwunden,
Da unsre Hand Ihm heitre Kränze wand,
Da jeder sich in Ihm erst selbst empfunden,
In Seinem Blicke Muth, Gelingen fand, — —
Ihr unvergesslich einzig schönen Stunden,
Wo Er zu kühnstem Streben uns verband,
Mit Seines Geistes Flammen uns entzündet
Und eine Welt im engsten Raum gegründet?

¹ Aus dem Hintergrunde traten bei diesen Worten die Prinzessin und Leonore mit übergeworfenen Trauerschleiern, in ihrer Mitte Alphonso, langsam hervor, während neben den Coulissen das gesammte Theaterpersonal in alt-italienischem Trauerkostüm sich aufstellte.

Er, der zuerst zum einfach Wahren, Schönen,
Ein Adler sich zur Sonne, aufwärts schwang,
Mit starkem Willen, kraftbeschwingten Tönen,
Die Kunst befreit von falscher Regeln Zwang,
Der Vorzeit wie der Dichtung Wechselszenen
Aus reicher Brust mit Lebenshauch durchdrang,
Und freisten Sinns, doch mit gemess'nen Tritten,
Zu höchsten Zielen siegreich vorgeschritten.

Da ward der heilig enge Bund geschlossen,
Der jenen hohen, ewig theuern Mann,
Des gleichen Strebens, gleichen Ruhms Genossen
Aufs neu der Welt und uns zunächst gewann.
Welch frisches Leben ward uns da erschlossen,
Nun Freund um Freund stets Edleres ersann,
Dass Jahr an Jahr, in dichtgedrängter Reihe,
Des Schaffens Lust empfangen höh're Weihe.

Dem früh Geschiednen folgte unser Sehnen,
Der ältere Freund — Er bändigte den Schmerz,
In tief ergreifend unerreichten Tönen
Sprach Er ihn aus, enthüllte uns sein Herz.
Dem Leben nun sich wieder zu versöhnen,
Umpanzert Ihm die Brust ein dreifach Erz,
Und dem erstarkten, thatenfrischen Willen
Muss jetzt Natur den Durst des Wissens stillen.

Die Jahre fliehn — Ihm sind sie nur die Stufen
Zu der Vollendung immer schönrem Ziel,
Zu ew'ger Jugend fühlt Er sich berufen
Und klarer stets wird Ihm des Lebens Spiel.
Der Vorzeit Bild, es wird hervorgerufen,
Ein jegliches Bestreben gilt ihm viel,
Und wo nur Kräfte, lebensfrische, ringen,
Sieht Er im Keim ein künftiges Gelingen.

So naht des goldnen Tages Jubelfeier
Und Fürstenhuld umkränzt des Freundes Haupt;
Nie war ein Bündniss einziger, getreuer!
Ihm hat die Zeit die Blüthe nicht geraubt:
Es erbt sich fort, es weiht des Sängers Leier
Der Fürsten Ruhm, an die Er liebend glaubt;
Von vier Geschlechtern sieht er sich ermuntert,
Umpflegt, geliebt, gefördert und bewundert.

Wie ist mir nun? — kann ich es wohl umfassen,
Was solch ein Leben, weltbedeutend, sagt?
Gedrängt zu grossen, überreichen Massen,
Rings Licht und Ruhm, wohin Sein Blick getagt!
Nein, keine Trennung — wir sind nicht verlassen,
Er lebt uns fort, so wahr die Sonne tagt,
So lang sie leuchtet, wird es nie vergessen,
Was Er uns war, und dass wir Ihn besessen!

Ja heilig immerdar bleibt jede Stelle,
Wo edle Menschen menschlich-schön gewaltet,
Den Augenblick entführt die flücht'ge Welle,
Das Grosse nicht, was sich aus ihm entfaltet,
Und immer lichtverklärter, ätherhelle,
Wird, was die Macht des Genius gestaltet:
Nur Sein Erscheinen kann vorübergehen,
Sein Wirken muss für Ewigkeit bestehen!

Am folgenden Tage, am Mittwoch den 22., versammelten sich die einzelnen Corporationen auf dem Friedhofe und begaben sich in die oberen Räume der Fürstengruft. Hier wurde die Versammlung vom Hoftheater-Sängerchor mit dem Weberschen Chorgesange »Der Du von dem Himmel bist« empfangen, und während die letzten Töne noch verhallten, stieg man in die Gruft selbst hinab. Der Sarg Goethes war von den Enkeln bereits reich mit Lorbeer geschmückt. Zunächst ergriff nun der Oberbürgermeister von Weimar, Herr Pabst, das Wort im Namen der Stadt, deren Vertreter er ist; dann traten Herr Generalintendant Baron von Loën als Repräsentant des Hoftheaters, Andere im Namen verschiedener Schriftstellervereine an den Sarg heran und legten auf denselben Lorbeerkränze nieder. Baron von Loën fügte diesen grünen Spenden noch den goldenen Kranz hinzu, den die deutschen Frauen Prags gesandt hatten und verlas zugleich das an die Geberinnen gerichtete Dankschreiben des Grossherzogs. Das Schreiben, mit welchem jene Prager Spende begleitet war, verdient auch an dieser Stelle eine Mittheilung: »In dem erhebenden Bewusstsein der Unlöslichkeit des geistigen Bandes aller deutschen Stämme mit Stolz uns Deutsche fühlend und nennend und als dankbare Erben des geistigen Schatzes der deutschen Nation, pflegen wir unseres Dichtersfürsten Goethe höheres Andenken jederzeit in treuem Gemüthe, und bei jedem Anlasse finden wir uns in pietätvoller Huldigung und Verehrung des Ruhmes und der Rechte unseres

Volkes gleichgestimmt und vereinigt. Solch ein Anlass ist der Tag, an welchem vor fünfzig Jahren Goethe zu den Unsterblichen einging. Was von ihm sterblich war, birgt sein Sarg in Weimars Fürstengruft. Diese mit einem bleibenden und sichtbaren Zeichen schmücken zu dürfen, danken wir der a. h. Huld des Grossherzogs und übergeben hiermit einen Votivkranz von Edelmetall mit der Inschrift: »Von deutschen Frauen Prags zum 22. März 1882«, auf dass derselbe an diesem Tage Goethes Sarg schmücke und für immerwährende Zeiten sichtbar in der Fürstengruft verwahrt bleibe«.

Nachträglich langte noch ein Kranz aus Braunschweig an, der am 25. in der Fürstengruft niedergelegt wurde.

Die weihevollen Feier beschloss der vom Theater-Sängerkorps intonirte Hummelsche Chorgesang: »Lasst fahren dahin das Allzuflüchtige«, dieselben Töne, die vor 50 Jahren am Begräbnistage des Dichters an dieser Stelle erklingen waren. Während der Feier, die nur vor einer kleinen Anzahl Ausgewählter stattgefunden hatte, verharrte vor der Gruft ein zahlreiches Publikum in andachtsvoller Stille; später stiegen dann auch sie in die Gruft hinab.

An demselben Tage war durch die Enkel des Dichters eine Besichtigung der Goethe-Zimmer gestattet; der Schriftsteller des Dichters war durch Weimarer Damen, welche mit der Goetheschen Familie in Beziehung standen, mit einem frischen Lorbeerkranz geschmückt.

Der dritte Theil der Weimarschen Goethe-Gedächtnisfeier (Donnerstag den 23.) bestand in einer Festversammlung, die im grossen Saale des Stadthauses statthatte. Gesänge Goethescher Gedichte begannen die Feier; R. Keil hielt einen Vortrag über Goethes letzte Tage und Julius Grosse schloss mit einem poetischen Epilog.

Der Reinertrag des Festes war zum Besten des Unterstützungsfonds des Deutschen Schriftstellerverbandes bestimmt. Den Schluss der Weimarer Feste bildete die Aufführung der beiden Theile des Faust im Hoftheater am 25. und 26. März.

Das Programm der Wiener Goethe-Feier (23. März) bestand im Vortrage Goethescher Gedichte und einiger Compositionen Goethescher Lieder. Das Reinerträgniss wird dem Fonds für die Errichtung eines Goethedenkmals in Wien zugeführt.

Die Feier fand unter sehr grosser Theilnahme des Publikums statt, der Saal war durch ein von Prof. Düll ausgeführtes

Kolossal-Medaillon Goethes geschmückt, welches den Dichter in seinem 36. Jahr darstellt.

Den Glanzpunkt der Feier bildet die Rede Heinrich Laubes. Ihre Ausdehnung (sie füllt 12 Feuilletonspalten der »Neuen freien Presse«) verbietet ihre wörtliche Mittheilung. Es genüge daher, auf den Gedankengang hinzuweisen und einige Proben zu geben. Der Redner begann:

Geehrte Versammlung!

Gestern hat mich Jemand gefragt, ob es wohl jetzt an der Zeit wäre einen deutschen Dichter zu feiern?

Ich habe darauf geantwortet, es sei immer an der Zeit, einen Dichter zu feiern, und einen *deutschen* Dichter zu feiern, sei es jetzt in Wien ganz besonders an der Zeit. . . .

Ein grosser Dichter ist ein erhöhter Mensch, ihm ins Herz schauen, erhöht uns selbst.

Wie sollten wir nicht heute, da vor einem halben Jahrhundert einer der Grössten von uns gegangen, wie sollten wir nicht innerlichst geneigt sein, das Bild eines Goethe vor unsre Seele zu rufen!

Seine Bildsäule fehlt noch in unserer Stadt. Ist es nicht ein Bedürfniss unseres Geistes, wie unseres Herzens an solchem Gedenktage öffentlich auszurufen: Wir brauchen diese Bildsäule, schafft auch für Wien eine Bildsäule Goethes herbei!

Steht Goethe etwa den Österreichern ferner, als anderen deutschen Stämmen, welche ihm längst ein Monument gesetzt? Ich behaupte: im Gegentheil, er steht den Österreichern ganz besonders nahe. Kein deutscher Stamm ist dem österreichischen so nahe verwandt, als der fränkische, und Goethe war ein ächtes Kind des fränkischen Stammes.

Der Redner verglich sodann Goethes Liebesleben mit dem Ulrichs von Liechtenstein, erwähnt sodann seine Beziehungen zu Österreichern: Oeser, Hammer-Purgstall, Marianne v. Willemer, Grillparzer, seine Antheilnahme an den Wiener Ereignissen, seinen Aufenthalt in Carlsbad. Nach einer Schilderung der Jugendgedichte, die grade durch ihre Einfachheit und Natürlichkeit dem österreichischen Volkswesen ganz entsprechen, geht der Redner auf Faust über:

Faust galt und gilt für das Buch der Bücher deutscher Literatur. Sie kennen es ja Alle; es ist eine Bibel des modernen Lebens geworden. Was ist der Mensch? Was wird er? Was kann er erreichen, wenn er über das Alltägliche hinaus will? Ich sage: des modernen Lebens, denn jegliches

überlieferte Dogma bleibt darin bei Seite. Aus uns selbst, aus unserem Geiste und Herzen allein, aus unserem Wissen und Können sollen wir die Offenbarung schöpfen. Es wird kaum Jemand in diesem Saale sein, der nicht Sprüche des Faust für die Bedürfnisse seiner Seele im Gedächtnisse trüge und sich vorsagte im Drange des Lebens. Dadurch ist es eben das Buch der Bücher geworden, welches alle Nationen fesselt als das Werk eines grössten Dichters, und der Faust allein schon berechtigt uns zu der Frage: wo ist das Denkmal dieses grossen Dichters in der deutschen Hauptstadt Wien zu finden? Wo?

Es hängt von Ihnen ab, meine Herrschaften, dass diese vorwurfsvolle Frage recht bald beantwortet werden kann. Anastasius Grün rief aus, als das Schiller-Monument errungen war: »Aber nun sofort, sofort ein Goethe-Monument!« Der ritterliche Sänger Oesterreichs ist darüber leider vorzeitig gestorben. Vielleicht weilt sein Geist jetzt in diesem Saale und flüstert in Ihre Herzen: Sofort! Und getrost! Wien wird seine deutsche Ehre einlösen für einen grossen deutschen Dichter.

Bis zum Erscheinen der ersten Faust-Ausgabe war in Wien die Theilnahme an deutscher Literatur eine unbehinderte und unbeschränkte. Kaiser Josef stellte deutsche Sprache und Bildung in erste Linie; er war nicht der Mann, deutscher Wissenschaft und Poesie entgegenzutreten. Er starb bekanntlich 1790, und mit ihm verstarb der Drang, Wien zu einem Mittelpunkte deutschen Geisteslebens zu machen.

Ist nun in der folgenden Reaktionszeit, welche so bitter lange dauerte, nicht doch die Theilnahme an deutscher Literatur erstickt, ein Dichter wie Goethe vergessen worden? O nein! Man ist versucht, zu sagen: Die strenge Zensur, welche die Bücher nicht zuliess, ist der Lektüre dieser Bücher geradezu förderlich gewesen. Gedruckt wurden sie doch, herein kamen sie doch, und weil sie schwer zu haben, weil sie vertheuert waren und nur im Geheimen gelesen werden durften — das Geheime lockt ja am stärksten — so wurden sie eben desshalb um so sorgfältiger gelesen. Soll es doch Zensoren gegeben haben, welche dies missliche Amt nur desshalb übernahmen, um die verbotenen Bücher kennen zu lernen. Ich weiss aus meiner langen Aufenthaltszeit in Leipzig, dem Mittelpunkte des deutschen Buchhandels, dass man Oesterreich für das wichtigste und einträglichste Land hielt für den Verkauf von Büchern. Wie hätte man sich Schiller entziehen lassen, der nirgend so enthusiastisch verehrt wurde wie in

Österreich! Und wie wäre das mit Goethe möglich gewesen, welcher gerade in Wien durch Beethovens Musik verherrlicht wurde!

Es gehört zu meinen schönsten Erinnerungen, dass ich nach dem Untergange der langen Reaktionsepoche berufen war, Goethes Faust unzensurirt als Novität im Burgtheater in Scene zu setzen und aufzuführen. Da sah ich in hundert Aeusserungen des Publikums, dass alle Zensur unmächtig geblieben, und dass der Faust gekannt war bis in seine verborgensten Falten — ich werde den Jubel nie vergessen. Iphigenie, Egmont, Tasso, welche Goethe wie den Faust vorbereitet oder umgearbeitet aus Italien mitgebracht, sie standen denn doch schon im Repertoire des Burgtheaters. Der Ausruf im Egmont: »Freiheit! Freiheit!« hatte nicht beseitigt werden können, und war immer ein Labsal gewesen für das Wiener Publikum! . . . Kurz, Goethe fand immer in Wien ein entsprechendes Publikum. Ja, man kann sagen: er fand im Wiener Burgtheater eine festere, würdigere Stätte, als in den meisten deutschen Theatern.

(Nach kurzer Skizzirung der »vorzugsweise der Wissenschaft gewidmeten« zweiten Lebenshälfte Goethes, der »bis hierher immer der Sohn seiner Mutter, der prächtigen Frau Rath ist, von welcher er die heitere Seele, die Lust zum Fabuliren geerbt, von hier an aber, von dieser zweiten Lebenshälfte an, der Sohn seines Vaters, des Mannes strenger Ordnung und gründlicher Tüchtigkeit« — schliesst Laube:)

Den 22. März 1832, also gestern vor fünfzig Jahren, ist der grosse Mann in Weimar gestorben. Seine letzten Worte waren: »Licht! mehr Licht!«

Der Eindruck dieser Todesnachricht war erschütternd. Es war, als ob ein Grundpfeiler deutscher Welt zusammengebrochen wäre.

Ja, diesen Eindruck empfand hier in Wien selbst der staatliche Stillstandkreis, welcher sich einbildete, die Welt festhalten zu können in ihrer Bewegung, und *Gentz* geberdete sich, als ob eine Stütze seines Systems gefallen wäre. Unglaublicher Irrthum oder absichtliche Täuschung! Der Dichter des Faust, welcher die ununterbrochene Entwicklung, das rastlos wandelnde Bestreben darstellt, hätte eingefangen sein können in ein kurzathmiges System des andauernden Stillstandes?

Goethe sprach wenig über Politik, diese höchst wandelbare Wissenschaft; aber es sind Aeusserungen genug von ihm vorhanden, welche seinen politischen Gedanken enthüllen. Dieser war deutsch-patriotisch. Er wagte nur nicht zu hoffen,

weil er die zersplitterte Unmacht des Vaterlandes Zeit seines Lebens vor sich sah . . .

So schliesse ich denn mit einer einfachen Frage: Wien hat sein Schiller-Monument, hat sein Beethoven-, hat sein Schubert-Monument, sein Monument Grillparzers ist in der Künstlerwerkstatt nahezu vollendet, und bald wird es im Volksgarten aufgerichtet werden. Ich frage Sie: wenn sich alsdann Grillparzer sofort von seinem Sitze erhebt, sich umschaute und ruft: Aber wo ist unser Polarstern, wo ist Goethe? Was werden wir antworten?

Werden wir sagen können: über Nacht, an einem sonigen Morgen wird auch Goethe in Wien stehen *zur Genugthuung für den deutschen Sinn der österreichischen Hauptstadt?* Entscheiden Sie, ob diese Antwort richtig ist.

Zu der Wiener Feier gehört auch eine vom 22. bis 26. März (zum Besten des Wiener Goethe-Denkmal-Fonds) geöffnete Goethebildniss-Ausstellung von Dr. H. Rollett in Baden bei Wien. Das »Verzeichniss der ausgestellten Bildnisse und Gegenstände« ist gedruckt (4 S. in 8°). Es umfasst 73 Bildnisse Goethes in Kupferstich, Holzschnitt, Lithographie, Photographie, einzelne Büsten, Gesichtsmasken, Medaillons, Denkmünzen auf Goethe und Goethegemmen. Die liebevoll gepflegte Ausstellung des in seinem Gebiete rastlos und mit grossem Erfolge thätigen Forschers wird auf diejenigen, denen dieselbe anzuschauen vergönnt war, nicht verfehlt haben, grossen Eindruck zu machen, (Vgl. den kurzen Bericht Schröers in der Wiener »Neuen freien Presse« 29. März Nr. 6317.)

In anderen Städten beschränkte sich die Feier zumeist auf Aufführungen Goethescher Stücke. So wurden in Berlin im Schauspielhause Tasso (die Berliner Symphonie-Capelle brachte in Sommers Salon die Musik zu Egmont mit verbindendem Text zum Vortrag), in Frankfurt a. M. im Stadt-Theater am 21. Tasso, am 22. Clavigo, in Darmstadt am 23. Egmont gegeben. In Hamburg fand (nach den »Hamb. Nachrichten«) im Johanneum am 22. März zu Ehren des Geburtstags des Kaisers und zugleich des 50. Jahrestags des Todes Goethes eine öffentliche Schulfeier statt. Doch hatte die Feier keinerlei Beziehung auf Goethe, weder waren die gesungenen Lieder von ihm, noch waren die Reden irgendwie von speziellem Goethe-Inhalt. — In Graz wurde eine Feier veranstaltet, deren Mittelpunkt die Rede des Herrn Dr. Werrier bildete (s. unten Zeitungsberichte); der zweite Theil der Feier bestand in gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen Goethescher Gedichte. Auch in Amerika fand eine Goethefeier statt.

Aus Pittsburg wird berichtet, dass zwei deutsche Vereine sich am 22. März zu einem Gedenkfest vereinigten. Mehrere Gesangsvorträge Goethescher Lieder und Deklamationen Goethescher Gedichte wurden gehalten, denen sich zwei Vorträge über das Leben und Wirken des Poeten — der eine in deutscher, der andere in englischer Sprache — anschlossen. Zugleich wurde eine Colossalbüste Goethes, von einem Pittsburger Künstler angefertigt, enthüllt, und dem »Deutschen Leseverein« zum Geschenk gemacht. Die deutschen Theater New-Yorks dagegen haben auffallenderweise von dem Tage keine Notiz genommen.

Die Goethedenkmäler, namentlich in Berlin, waren festlich geschmückt. Ausser in Wien, wurde noch in Hamburg, das bisher eines Denkmals entbehrt, an dem Goethetage die Anregung zur Bildung eines Comités gegeben, das die Errichtung eines solchen Denkmals anstreben soll.

Von der Presse vornämlich wurde der Tag würdig begangen. Ich erwähne zunächst Berlin. Voran ging die Vossische Zeitung, Sonntagsbeilage, 19. März, No. 12 mit dem Artikel: Goethes letztes Lebensjahr. Zum 22. März 1882. Von Otto Brahm. (Zusammenstellung meist aus Eckermanns Gesprächen, Briefen an Zelter u. A., Mittheilung von Briefen und Gedichten, z. B. an die neunzehn Freunde in England u. s. w.). Von Artikeln Berliner Blätter zum und am 22. März sind mir folgende bekannt geworden: *Tribüne*: Zu Goethes fünfzigjährigem Todestage, Gedicht von Moriz Ehrlich; *Berliner Tageblatt*: Aus meiner Goethemappe, von Gotthelf Weisstein, vgl. Bibliographie. *Vossische Zeitung*: Erste Beilage. 1. H. Schmolke, Goethe in seinem sechzigsten Jahre, geschildert von einem Schweden. Zum Semisäkulartage seines Todes: Übersetzung eines Berichts des schwedischen Dichters Bernhard v. Beskow in seinem Werke Vandringsminnen (Reiseerinnerungen), Stockholm 1832 und 1833, über einen 1819 Goethe abgestatteten Besuch. Sehr hübsche Schilderung der Persönlichkeit, Wirksamkeit, Familie; seltsame Notiz: »Von den Freunden erfuhr ich, dass das Geschlecht Goethe eigentlich aus Schweden stamme, von wo der Stammvater der deutschen Linie auswanderte; aus welcher Provinz, wussten sie nicht«. 2. G. Malkewitz: Schilderung der Eindrücke, die Goethes Tod hervorrief und der Art und Weise wie sein Andenken von den Zeitgenossen geehrt wurde. Vorstellung im Berliner Königstädtischen Theater durch Holtei, Aufführungen von Iphigenie und Faust in Dresden und Wien 1832, in demselben Jahre in Berlin Vorlesung des Faust, mit Begleitung der Musik des Fürsten Radziwill. 3. Sonntagsbeilage vom

2. April, No. 15: Arnold Wellmer: In die Fürstengruft! Ein Gedenkblatt zu Goethes Begräbniss. Eckermann und Genast über Goethes Tod; hauptsächlich handelt der Aufsatz über Schillers Begräbniss und der Überführung seiner Leiche in die Fürstengruft. 4. Sonntagsbeilage, No. 25, 18. Juni. S. G(umbinner): Nachträgliches zu den Gedenktagen an Goethe und Haydn. Abdruck der Berichte der Vossischen, Spenerschen und Allgemeinen Preussischen Staats-Zeitung vom 26. März 1832 über Goethes Tod, die Todesanzeige der Schwiegertochter, die in Berliner Blättern am 28. März erschien; Nachricht über die Erinnerungsdenkmünze von G. Loos und die von Holtei am 10. April im Königstädtischen Theater veranstaltete Gedächtnissfeier. *National-Zeitung*: K. Fr. (Karl Frenzel): Am Todestage Goethes. Betrachtung der Würdigung, welche Goethe seit seinem Tode seitens der Schriftsteller, Dichter und Historiker gefunden; Schilderung des Eindrucks, welchen Lewes' Buch in Deutschland hervorrief, Betrachtung Goethes als universalen, weltbedeutenden Schriftstellers: »Seine Schriften sind die goldene Bibel des Menschenthums«. *Berliner Börsen-Courier*: 1. »Mehr Licht«. Anknüpfend an den angeblich letzten Ausruf, den Goethe gethan, kurze Beantwortung der Frage, ob seit seinem Tode wirklich mehr Licht, d. h. Aufklärung in edlem Sinne in Deutschland angebrochen sei und Verneinung der Frage. 2. Der Anfangsartikel des feuilletonistischen Beiblatts »Der Reporter« gibt eine Beschreibung der letzten Tage des Dichters, mit Hinblick auf seine Werke. Dieselbe Zeitung, 24. März, Abdruck dreier Privatmittheilungen vom 22., 24., 26. März 1832 aus der Vossischen Zeitung über den Tod, über die Vorbereitungen zur Leichenfeier und über die Beerdigung selbst. Die Notizen erschienen damals ohne einen redactionellen Zusatz; von einer Trauerfeier in Berlin wurde Abstand genommen. In derselben Zeitung Abdruck des Berichts von L. A. Frankl an die »Neue freie Presse« über die Aufnahme der Todesnachricht in Wien; die Nachricht durfte in die Zeitung erst kommen, nachdem sie »ausgewiesen« d. h. nachdem der Privatbrief vorgezeigt worden, aus dem sie entnommen war. Bei der Faust-Aufführung im Burgtheater wüthete der Censurstift arg. In den Versen: »Zwar bin ich gescheiter als alle die Laffen / Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen«, musste statt Laffen »hohle Köpfe« und statt Pfaffen »dumme Tröpfe« gesagt werden. Dieselbe Zeitung druckte in der Beilage zum 25. März Julius Grosses Epilog zur Goethefeier ab (vgl. Weimar) und brachte in der Beilage zum 29. März einen selbständigen Correspondenzartikel: Die

Feier des fünfzigjährigen Todestages Goethes in Weimar. *Berliner Fremdenblatt*: »Zu Goethes Todestage«, Schilderung der Umgebung der Familie, »sein einziger Sohn, dessen Schicksal ihm Anlass geworden war zu der Tragödie: Die natürliche Tochter«, der Gefährten der letzten Jahre: Kanzler Müller, Riemer, Eckermann, Röhr, Soret, Weller, Hinweis auf seine politischen und religiösen Ansichten. *Die Post*: »An Goethes fünfzigjährigem Todestage«, beginnend mit dem Spruche: *Mors janua vitae*, längere deklamatorische Ausführung, dass Goethe ein Weiser, ein Thätiger, ein Seher war, zum Schluss Mahnung zu Frieden und Eintracht im politischen Leben, theilweise mit Goetheschen Versen. Dieselbe Zeitung brachte ein auf den Todestag bezügliches Gedicht. *Die Germania, Zeitung für das deutsche Volk*, begnügte sich mit der lakonischen Notiz: »Heute ist der 50jährige Todestag Goethes«. Die Notiz steht unter »Vermischtes«, unmittelbar vor einer ausführlichen Mittheilung über die Armirung der chinesischen Flotte.

Aus auswärtigen Zeitungen sind mir folgende Artikel bekannt geworden:

Augsburger Allgemeine Zeitung. No. 81, Beilage. J. G. Fischer: Hymnus zu Goethes fünfzigjährigem Todestag. Langes Gedicht mit dem schönen Schluss: Sieh, so feiert Dich nun die Erde/Willig ergeben Deiner Gewalt/Und es naht sich vom Wolkenherde/Deines herrlichen Friends Gestalt/Der zu siegen wie Du bereitet/Von der göttlichen Muse Kuss/Wo das Leben im Kampfe schreitet/Deinem Pfade begegnen muss./ Und es leuchten Eure Spuren/Und Ihr traget *einen* Kranz/An dem Himmel Dioskuren/Auf der Erde gleichen Glanz.

Frankfurter Zeitung. No. 81. Joh. Prölss: »Der Alte von Weimar und die junge Literatur, zur Erinnerung an Goethes Tod vor fünfzig Jahren«. Beginnt mit dem Briefe Eckermanns an Marianne von Willemer über Goethes Tod. Dann: Feindschaft des jungen Deutschland, Wirkung des zweiten Theils des Faust, Bettinas Briefwechsels, Rahels Gedenkbuchs für Goethe. »An den Werken des Dichters — sein Leben inbegriffen — ging den jungen Dichtern das Wesen der Kunst, zu deren Jüngern sie sich berufen fühlten, erst voll und ganz auf. Beinah hätten sie sich ganz verloren im Kampfe des Tages; das Studium Goethes gab sie ihrem höheren Berufe zurück. Und so gewann Goethe, der Feind der Politik ohne sein Zuthun durch die Macht seiner realistischen Kunst, der Dichtkunst, die politische Begeisterung zur Bundesgenossin und eine Reihe von durch die politischen Parteiungen gefährdeten Talenten der Kunst zurück, wie umgekehrt diese fast

wider Willen wie von geheimem Zauber angezogen die Erbschaft der Goetheschen Kunst in ihrer Weise antraten«.

Hamburger Nachrichten. No. 69: »Goethe. Ein Gedenkblatt zu seinem 50jährigen Todestage von Dr. J. Polacsek«. Kurze Biographie mit Aufzählung der Schriften. Merck wird »Goethes heftiger Gegner« genannt; die Anknüpfung mit Karl August nach Morgensterns Berichten, 1833, erzählt.

Hannoverscher Courier. No. 11463. Ludwig Salomon. »Zu Goethes 50jährigem Todestage«. Hauptsächlich Schilderung der letzten Lebenswochen.

Königsberger Hartungsche Zeitung. No. 69. A. Weber: Goethe seit 1805, eine biographische Skizze. Thätigkeit für Kunst, Naturwissenschaft, Leitung der wissenschaftlichen Anstalten, des Hoftheaters, Politik, Schicksal seiner Familie, Tod.

Die *Weimarischen Blätter* gedachten des Goethe-Tages mit grosser Ausführlichkeit. (Die Mittheilung sämtlicher Blätter, auf Grund deren eine genaue bibliographische Aufzeichnung möglich war, verdanke ich der freundlichen Bemühung des Herrn Dr. R. Köhler.)

Weimarische Zeitung, 22. März, No. 69: Mittheilung der Todesanzeige Goethes; 4 lateinischer Distichen: Quando Goethius mortalis esse desiit mit Peucers Übersetzung: Als Goethe sterblich zu sein aufhörte (abgedruckt aus dem Weimarischen Wochenblatt 1832, No. 24, 7. April).

Goethe sinkt in die Gruft! Germanien bebt und Europa
Trauert. Wer ragt nun hinfort *gleich* ihm, wer kommt
ihm nur *nah*?

Als die Natur ihn zu bilden gewagt, da wollte sie zeigen,
Was ein einziger Mann, mächtigen Geistes, vermag.
Und nachdem das Gebild sie vollbracht, zerbrach sie die
Urform;

Zwerge, nur Scherben davon, werden Giganten nun seyn.
Dass der Greis, der unsterbliche, todt sei, ist nimmer zu
glauben, —

Stand doch *Goethe* schon längst höher als Sterben und Tod.

Daselbst: »Dem Andenken Goethes«: Einfluss auf die politische Entwicklung Deutschlands. Das. zweites Blatt: »Goethes letzte Tage«, nach den Aufzeichnungen von Goethes Arzt Dr. Vogel, die derselbe im Jahre 1832 veröffentlicht hat und nach einem Aufsatz in der Weimarischen Zeitung vom 7. April 1832. — Ferner Trauerworte bei Goethes Bestattung am 26. März 1832, gesprochen von Dr. Joh. Friedr. Röhr, Grossherzog. Oberhofprediger. — Daselbst 23. März: Die Goethe-

Feier. Beschreibung, Mittheilung der Reden und des Kanzler Müllerschen Prologs. — Ferner Gedicht von Rudolf Bunge: An Goethes fünfzigjährigem Todestage. (Nachträge zur Festbeschreibung bringen auch die Nummern vom 24. und 25. März, welche oben benutzt sind.) Das. 26. März (Sonntagsbeilage): »Goethe-Gedächtnissfeier. Festrede des Herrn Dr. R. Keil«, gehalten am 23. März: Hauptsächlich Schilderung der letzten Lebenszeit; Mittheilung eines handschriftlich erhaltenen Spruchs: »Der Aberglaube ist die Poesie des Lebens, deswegen schadet es dem Dichter nicht, abergläubisch zu sein«. Dasselbst: »Epilog zum 23. März«; Gedicht von Julius Grosse.

Weimarisches Tageblatt, 22. März: »Eine Doppelfeier«, Hinweis auf den Geburtstag des Kaisers und Goethes Todestag. — Dasselbst Feuilleton: Am 22. März 1882, von W. Sz. (Stiebritz); kurze Bemerkungen eines, wie es scheint, noch zu Goethes Zeit am Weimarischen Theater Angestellten. (Die Nummern vom 23. März ff. bringen Beschreibung des Festes.) — *Deutschland*, 23. März. No. 82: »Goethes Idealismus und die Weltliteratur«. Goethe sei nicht der Dichter des Realismus, sondern des Ideal-Menschlichen, des ästhetischen Ideals gewesen. — Dasselbst, 25. März. No. 84 im Tagesbericht, grosser Artikel, der Goethes Thätigkeit für Volks- und Menschen-erziehung, dann speziell seine Wirksamkeit für Weimar behandelt; Feuilleton: »Die Gedächtnissfeier für Goethe«.

Über bairische Zeitungen meldet eine freundliche Mittheilung Fr. Munckers in München Folgendes: Gedichte brachten die »Süddeutsche Presse«: 20. März: »Mehr Licht« von Martin Greif; 22. März: »Zum 22. März 1882« von Hermann Francke (dasselbe am 22. März auch in der »Pfälzischen Volkszeitung«), 23. März: »Zu Goethes 50. Todestage« von Max Schurgraf. Ferner der Nürnberger »Correspondent von und für Deutschland« am 22. März und die Bayreuther »Oberfränkische Zeitung« am 23. März druckten die trochaischen Octonare aus der »Post« ab »Zu Goethes 50jährigem Todestage«. Artikel brachten meines Wissens nur die »Münchener neuesten Nachrichten« am 22. März: »Johann Wolfgang Goethes Beziehungen zu München und Münchner Persönlichkeiten«, unter der Chiffre st. (besonders das Verhältniss zu Ludwig I. besprechend, nichts Neues), ferner das »Augsburger Anzeigblatt« vom 23. März: »Goethes Idealismus und die Weltliteratur«, anonym, unbedeutend, aber ziemlich umfangreich.

Wiener Allgemeine Zeitung. No. 742. Eugen Guglia: Goethe als Politiker. (Bei der Feuilletonconcurrentz mit Auszeichnung erwähnt.) Kein Interesse an einzelnen politischen Fragen

aber lebendige Antheilnahme an der allgemeinen Politik, Erwähnung einzelner Äusserungen, Hinweis auf »Des Epimenides Erwachen«. *Neue freie Presse*. No. 6311. K. J. Schröder: Nach fünfzig Jahren. Zur Erinnerung an Goethes Todestag. Beleuchtung und Widerlegung einiger Vorwürfe, die man Goethe häufig macht, z. B. dass er ein Höfling war (Schilderung des bürgerlichen Lebens in seinen Dichtungen, entschiedenes Auftreten gegen den Herzog), dass er sich als Dichter überlebt hätte. Deutet an, dass Goethe »in der Entwicklungsgeschichte der Wissenschaften noch einmal eingreifend zu Worte kommen muss, wenn die von England und Frankreich ausgehende herrschende Strömung der Naturwissenschaften, welche die Philosophie vom Throne gestossen, ohne sie zu kennen, ihre Flugkraft erschöpft haben wird«. Das Abendblatt, »Prolog zur Goethefeier in Wien, am fünfzigsten Jahrestage des Todes Goethes«. Gedicht von Herm. Rollett. *Neues Wiener Tageblatt*. No. 83 (24. März): 12. Nov. 1809—23. März 1882. Zur gestrigen Goethefeier. Eine Schilderung der geistigen und politischen Lage Deutsch-Österreichs in den verschiedenen Zeiten.

Grazer Tagespost. 22. März. No. 79. R. M. Werner: Goethes letzte Worte. Eine Miscelle zum 22. März 1882. Nachweis, dass die Worte »Mehr Licht« von Goethe in seiner Todesstunde nicht gesprochen worden sind; die erste Nachricht davon findet sich in dem »Büchlein von Goethe« Penig 1832. Mittheilung zweier als ungedruckt bezeichneter Worte Goethes: »Am Ende des Lebens gehen dem gefassten Geiste Gedanken auf, bisher undenkbar; sie sind wie selige Dämonen, die sich auf den Gipfeln der Vergangenheit glänzend niederlassen« und: »Die Schnepfe des Lebens schwirrt vorbei, ein guter Schütze muss sie eilig fassen«. — Ferner Laurent de Fauvel: Goethe und der »Figaro«. Mittheilungen aus einem Artikel des Pariser Blattes *Le Figaro* vom 18. März, welcher lange Auszüge aus der Barbey d'Aurevilyschen Schmähchrift enthält. Dasselbe Blatt 23. und 24. März: »Gedächtnissrede: gesprochen bei der Goethe-Gedächtnissfeier im grossen Saal der Ressource am 22. März 1882 vom Privatdozenten Dr. Richard Maria Werner: Biographie mit besonderem Hinweis auf Lebensanschauungen, Unsterblichkeitsglaube, Lebensideal.

Auch die Zeitschriften nahmen von dem Tage Notiz. *Die Gegenwart* (25. März No. 12.) S. 181 f. Erich Schmidt: Zum 22. März 1882: Hinweis auf die Bedeutung des Tages, Andeutung des noch zu Leistenden, »ein jene Andacht zum Kleinsten mit schöpferischer Gestaltungskraft vereinigendes

Werk, das den ganzen Goetheschen Lebensertrag sauber vor uns ausbreitete«. — S. 182 f.: *Baculatus*. Auch ein Goethe-Verbesserer. Proben aus W. Spans 1821 im Wiener Conversationsblatt erschienenem Aufsatz: Goethe als Lyriker. Mittheilung der Umarbeitung, welche dieser an dem Gedicht: An den Mond versucht hat. Die Umarbeitung ist ein Zeichen der unglaublichsten Geschmacklosigkeit. — Deutsche Lesehalle, Sonntagsbeilage zum Berliner Tageblatt 26. März No. 13 S. 102 f. Gotthilf Weisstein: Wie Goethe über Tod und Unsterblichkeit dachte. Zu des Dichters fünfzigjährigem Todestage: Hinweis auf das Studium Spinozas, Benehmen beim Tode des Herzogs, Aneinanderreihung einzelner Stellen aus Sprüchen und Gedichten. Mit einem Facsimile seiner Handschrift und zwar folgenden (ungedruckten?) Stammbuchblatts: »Gott giebt die Nüsse, aber er bricht sie nicht auf. Dies alte deutsche Wort zu freundlichem Andenken. Goethe Weimar d. 9. Oct. 1811«. *Magazin für Literatur des In- und Auslandes* No. 14. 15. Zwei ausführliche Artikel: Die Gedächtnissfeier in Weimar zur 50. Wiederkehr von Goethes Todestage (mit Abdruck der Reden, Adressen, Gedichte). No. 17 P. Kayser: Eine Goethefeier in den Abruzzen (nämlich in dem Städtchen Aquila, die Feier bestehend im Vorlesen von Gedichten etc.). *Gartenlaube* No. 11 (Rede von Gottschall: Ein Gedenkblatt an Goethe zur 50. Wiederkehr seines Todestages. — *Das Neue Blatt* No. 27: Goethes letzte Tage. — *Die Grenzboten* No. 13: Zu Goethes fünfzigjährigem Todestage. *Illustrierte Zeitung* No. 2021: Moritz Brasch, Zu Goethes fünfzigjährigem Todestage. *Die Heimat* Nr. 27: Kleines Nachwort zu Goethes Gedenktage.

Von Festschriften sind mir nur zwei bekannt geworden. Über die Schrift R. Keils vgl. die Bibliographie unten; von der andern sei hier kurz gehandelt: Zum fünfzigjährigen Todestag Goethes (22. März 1882). Berlin. 24 SS. gr. 8°. Gut gemeinte aber oft herzlich prosaische Verse über Götz und Egmont, Werthers Leiden, Lyrische Gedichte, Iphigenie, Tasso, Schiller und Goethe, Hermann und Dorothea, Wilhelm Meister, Wahlverwandtschaften, West-östlicher Divan. Die Beurtheilung der Stoffe und der Behandlung der Dichtungen meist sehr enthusiastisch, nur bei Tasso heisst es: »Doch der Conflict ergreift kaum unser Gemüth, wir bedauern / Dass sich Tasso verirrt, doch es erschüttert uns nicht«. Eingeschlossen werden die Verse von einem Prolog und Epilog, die beide den ewigen Dichterruhm Goethes verherrlichen. In dem elegant ausgestatteten Hefte ist weder Verfasser noch Ver-

leger, noch Drucker genannt; das mir übersendete Exemplar trägt die Bezeichnung No. 65.

Endlich gehört noch hierher:

Aus der Bücherei. Vorträge und Studien von Ferdinand Gross. Wien. C. Konegen 1883. S. 68—81. Zu Goethes 50. Todestage. Eine Gedenkrede, gehalten in einer Freimaurerloge in Pressburg. Mit Beziehung auf Goethes Freimaurerthum und besonderer Rücksicht auf den Faust.

